

Born to be good

Ferdinand Fischer ist Bike-Dealer und Missionar in einer Person. Seine Berufung: Harley-Fahrer für behinderte Kinder zu sensibilisieren.

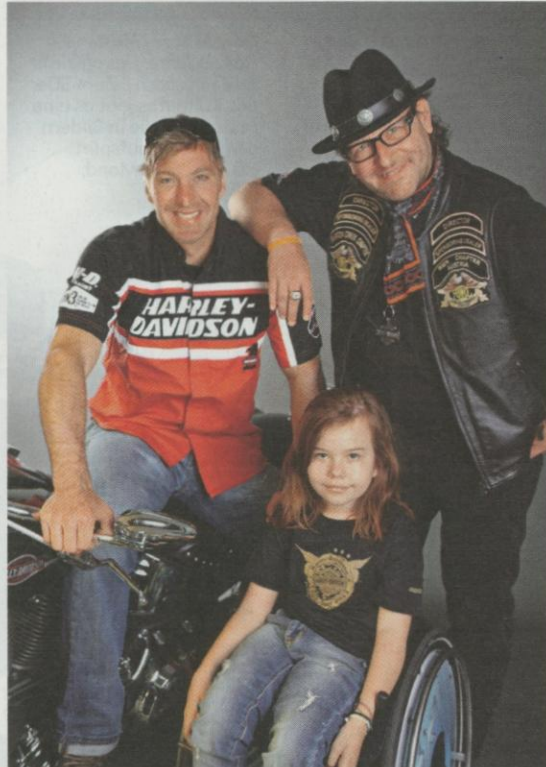
Von Gabriela Schnabel

Ferdinand Fischer, 55, hat einen missionarischen Eifer. Er huldigt dem Mythos auf zwei Rädern, lebt den American Way of Life. Seine Kirche ist der Harley-Davidson-Store an der Triester Straße in Wien. Seine Glaubensgemeinschaft findet sich regelmäßig im angeschlossenen Steakhouse ein. Und im August pilgern der Harley-Papst und tausende seiner Jünger auf ihren Stahlrössern durch Österreich, um Geld für muskelkranke Kinder zu sammeln.

Gläubig zu leben fällt dem Biker nicht schwer. „Ich habe eine jahrzehntelange klerikale Vergangenheit hinter mir, war Ministrant, Jungscharführer und Chorsänger“. Als das seine Stimme nicht mehr hergab, wechselte er vom „Sound of Music“ zum „Sound of Harley“. Allerdings nicht ganz freiwillig. Mit 22 Jahren muss Fischer durch die Krankheit des Vaters sein Studium abbrechen und dessen Geschäft für Auto- und Motorradzubehör übernehmen. Den Autobereich stößt er ab und wendet sich der Kultmarke auf zwei Rädern zu. Fischers Harley-Shop war geboren. Seither bekehrt er viele Biker zur Harley-Religion und zählt seit mehr als zwei Jahrzehnten zu einem der größten Händler für die US-Motorräder in Österreich.

Harte Jungs und Luschi-Bären. Ferdinand, wie ihn alle nennen, kennt die Glaubensgemeinschaft der „Hoggies“ (H.O.G. – Harley Owners Group) wie kein anderer. „Es sind nicht nur Bad Boys wie die Hells Angels oder bärtige Rocker, die eine Harley-Davidson fahren. Das Lebensgefühl unbegrenzter Freiheit fasziniert Manager, Unternehmer oder Kulturtreibende gleichermaßen“, schildert er mit rauchiger Stimme. Ob Erste-Bank-Chef Andreas Treichl, Ex-Magna-Boss Sigi Wolf, Investor Hannes Strohmayer, Musicalstar Maya Hakvoort oder Ski-Legende Hermann Maier, sie alle sind Anhänger der Philosophie der heißen Eisen aus Milwaukee an.

Bei der Charity-Tour oder in Ferdinands Steakhouse treffen sie aufeinander – allerdings hat jeder sein Territorium. An der Theke sitzen die harten Jungs. Die „Zahn Wälte“, wie Fischer die Anzugträger nennt, dinieren im Extraraum. Und die „Luschi-Bären“, die nicht wissen, ob sie „hart oder zart sind“, halten sich „bezeichnen-



GOOD FEELING. Ferdinand Fischer (re.) und Biker wie Ski-Legende Hans Knauss ermöglichten Caroline eine Reise ins Disney-Land.



derweise“ im Mischbereich auf. „Der einzige Marxismus, der überlebte, ist der Harley-Marxismus. Bei uns sind alle gleich“, erklärt Ferdinand Fischer. „Und wer sich den Luxus einer Harley leisten kann, sollte auch Gutes tun“, predigt er seit Jahren seinen Kunden.

Es gibt viele Möglichkeiten, für die Biker ihr gutes Herz sprechen zu lassen. Die einen werden fördernde Mitglieder des Harley-Davidson-Charity-Found, andere kaufen Merchandising-Artikel wie Bären oder mit dem Adler versehene Klamotten – von Shirts bis Leder.

Fischer selbst ist ein würdiger Vertreter der schwarz-orangen Biker-Uniform. Sein Erkennungszeichen: Leder-Gilet, Jeans und der

„Der einzige Marxismus, der überlebt hat,
ist der Harley-Marxismus. Bei uns sind alle gleich.“

Ferdinand Fischer, Harley-Davidson-Händler, Wien



legendäre Fedora-Western-Hut, verbrämt mit silbernen Totenköpfen.

Auch wenn man den Harley-Papst nicht sieht, hören kann man ihn überall. „Ich versuche die Menschen zu einem sinnvolleren Leben zu bekehren, das ist meine Mission“. Gemäß des Bibelspruchs „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ gründete Fischer 1996 die „Harley-Davidson-Charity-Tour“ zugunsten Bedürftiger, hauptsächlich aber für muskelkranke Kinder. Am 8. Februar etwa findet im Freizeitzentrum Perchtoldsdorf das „Rollstuhl-Wettrennen“ statt, bei dem Rolli-Fahrer gegen Harley-Biker antreten. Hauptevent ist jedoch die Tour im August, bei der bis zu 3.000 Biker, darunter etliche



Promis, eine Woche lang durch Österreich pilgern – und sich „laut für die Leisen, stark für die Schwachen“ machen. „Wir springen dort in die Bresche, wo die staatliche Hilfe auslässt, kaufen Hebehilfen, Treppenlifte, elektrogängige Rollstühle oder erfüllen auch Urlaubswünsche“. Bislang sammelte Fischers Verein mehr als 2,5 Millionen Euro – 330.000 Euro alleine im Vorjahr. Heuer gleiten die Charity-Biker vom 13. bis 17. August durch die Bundesländer.

„Freilich geht hier auch die Party ab. Wir fahren nicht nur mit gefalteten Händen und mit zum Himmel erhobenem Blick herum“, beichtet Fischer augenzwinkernd. Auch wenn er ein bisschen flunkert, die Absolution ist ihm sicher. ■